



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

28282.5.8

**HARVARD COLLEGE
LIBRARY**

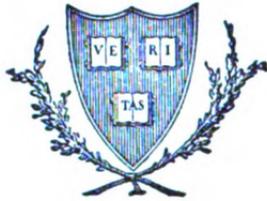


**FROM THE BEQUEST OF
MRS. ANNE E. P. SEVER
OF BOSTON**

Widow of Col. James Warren Sever
(Class of 1817)

20282.5.8

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



FROM THE BEQUEST OF
MRS. ANNE E. P. SEVER
OF BOSTON

Widow of Col. James Warren Sever
(Class of 1817)

S. 40.

J. MÜLLER & CO.,

BOEKVERKOPERS.

Kalverstraat,

bij den Dam, N^o. 9, te Amsterdam.

Der

Nibelungen Lied.

Erneuet und erklärt

Durch

Friedr. Wehr. von der Hagen.

Zweite umgearbeitete Ausgabe.

Frankfurt am Main 1824,
bei Franz Varrentrapp.

28282.5.8



lover fund

Z

*39-129
37*

Zueignung der ersten Ausgabe

an

Johannes Müller.

Wie man zu des Tacitus Zeiten die Altromische Sprache der Republik wieder hervor zu rufen strebte: so ist auch jezo, mitten unter den zerreißensten Stürmen, in Deutschland die Liebe zu der Sprache und den Werken unserer ehrenfesten Altvordern rege und thätig, und es scheint, als suche man in der Vergangenheit und Dichtung, was in der Gegenwart schmerzlich untergeht. Es ist aber dies tröstliche Streben noch allein die lebendige Urkunde des unvertilgbaren Deutschen Charakters, der über alle Dienstbarkeit erhaben, jede fremde Fessel über kurz oder lang immer wieder zerbricht, und da:

durch nur belehrt und geläutert, seine angestammte Natur und Freiheit wieder ergreift. Ja es ist diese Liebe, zum sicheren Pfande solcher Verheißung, ohne Zweifel der Ausfluß einer weit größeren, gründlicheren, und auch unschuldigeren Revolution, als jene äußere unserer Tage; welche geräuschlos und still, wie das Licht, die Deutsche Erde zwar nur erst berührte, aber eben so allmächtig und unaufhaltsam einst mit vollem Tage hereinbrechen wird.

Unterdessen aber möchte einem Deutschen Gemüthe wohl nichts mehr zum Trost und zur wahrhaften Erbauung vorgestellt werden können, als der unsterbliche alte Heldengesang, der hier aus langer Vergessenheit lebendig und verjüngt wieder hervor geht: das Lied der Nibelungen, unbedenklich eins der größten und wunderwürdigsten Werke aller Zeiten und Völker, durchaus aus Deutschem Leben und Sinne erwachsen und zur eigenthümlichen Vollendung gediehen, und als das erhabenste und vollkommenste Denkmal einer so lange verdunkelten Nationalpoesie, unter den übrigen, zwar auch nicht unbedeutenden und geringen Resten derselben; doch ganz einzig und unerreicht dastehend, — dem kolossalen Wunderbau Erwins von Steinbach vergleich-

bar. Kein anderes Lied mag ein vaterländisches Herz so rühren und ergreifen, so ergötzen und stärken, als dieses, worin die wunderbaren Märchen der Kindheit wiederkommen und ihre dunkelen Erinnerungen und Ahnungen nachklingen, worin dem Jünglinge die Schönheit und Anmuth jugendlicher Heldengestalten, kühner, ritterlicher Scherz, Uebermuth, Stolz und Trutz, männliche und minnigliche Jungfrauen in des Frühlings und des Schmuckes Pracht, holde Zucht, einfache, fromme und freundliche Sitte, zarte Scheu und Schaam, und liebliches, wonniges Minnespiel, und über alles eine unergessliche, ewige Liebe sich darstellen; und worin endlich ein durch dieselbe grauenvoll zusammengeschlungenes Verhängniß eine andere zarte Liebe in der Blüte zerföhrt und alles unaufhaltsam in den Untergang reißt, aber eben in diesem Sturze die herrlichsten männlichen Tugenden offenbart, als da sind: Gastlichkeit, Biederkeit, Redlichkeit, Treue und Freundschaft bis in den Tod, Menschlichkeit, Milde und Großmuth in des Kampfes Noth, Heldensinn, unerschütterlicher Standmuth, übermenschliche Tapferkeit, Kühnheit, und willige Opferung für Ehre, Pflicht und Recht; Tugenden die in der Verschlingung mit den wilden Leidenschaften und düstern

Gewalten der Rache, des Zornes, des Grimmes, der Wuth und der grausam Todeslust, nur noch glänzender und mannigfaltiger erscheinen, und uns, zwar traurend und klagend, doch auch getröstet und gestärkt zurücklassen, uns mit Ergebung in das Unabwendliche, doch zugleich mit Muth zu Wort und That, mit Stolz und Vertrauen auf Vaterland und Volk, mit Hoffnung auf dereinstige Wiederkehr Deutscher Glorie und Weltherrlichkeit erfüllen.

Wem aber anders möchte ich diese meine Bearbeitung dieses solchen Werkes wohl zueignen, als Dem, Der der Erste in Erforschung und Beschreibung der Geschichten Deutscher Nation durch die Wahrheit und die Würde ihrer eigenen alten Sprache, zuerst die Trefflichkeit desselben erkannte, es als eins ihrer größten Thaten verkündigte und zur Belebung desselben auffoderte; Der vor allen mir, dem davon erfüllten, Muth und Kraft zur Vollführung dieses Unternehmens mittheilte, ja durch Rath und That und durch großmüthige Verleihung seines verehrten Namens mir dieselbe eigentlich erst möglich machte: so daß, wenn ich etwas geleistet habe, es nur Dem Manne zuzuschreiben, gegen Den meine Dankbarkeit so groß ist, als der Gewinn und

die Freude, welche solche Unterstützung bei dieser Arbeit mir gewährt haben.

Zugleich aber wird es vergönnt sein, hier den achtungswerthen Gelehrten zu danken, deren liberaler Beihülfe ich, meist zwar durch die Vermittelung eben Dieses verehrten Mannes, mich erfreut habe. Die Literatur, und besonders die vaterländische, nennt mit Achtung die Namen Oberlin, von Arétin, Walch, Eschenburg, Heyne, Daßdorf, Uhden, Biester, Nikolai, und ich habe die freundliche Bereitwilligkeit dieser Männer durch so mannigfaltige und wichtige Eröffnungen ihrer eigenen oder der ihnen anvertrauten und zugänglichen Schätze in einem solchen Maaße erfahren, das mir fast nichts zu wünschen übrig ließ.

Insonderheit nenne ich hier noch meinen werthen Freund, den Herrn Prediger Koch, der jedoch zu sehr von meiner Schätzung der mir so reichlich gewährten Mittheilungen überzeugt ist, als daß es hier noch mehr, als der Erinnerung daran bedürfte.

Auch kann ich meiner jugendlichen Freunde, Büsching und Docen, hier nicht vergessen, die im gleichen Felde mit mir, ihre zu meinem Zwecke

dienenden Entdeckungen mir nicht vorenthielten, und mit denen ich, unter der Fortdauer solcher Begünstigungen, noch manche frohe Aussicht für die Altdeutsche Literatur hege.

Und endlich begrüße ich hier noch freundlich den Kreis meiner nächsten und vertrautesten Freunde, durch deren unmittelbare und rückhaltlose Mittheilungen diese Verjüngung des alten Heldenliedes eigentlich erst ihre bestimmte Art und Weise und den Grad der Lebendigkeit und Mittheilbarkeit gewonnen hat, dessen sie sich vielleicht erfreut.

Berlin den 28sten August 1807.

Friedrich Heinrich von der Hagen.

V o r r e d e .

Diese neue Ausgabe meiner ersten Erneuerung des Nibelungen Liedes, welche die Zeit verlangte, wird sich am besten durch die That rechtfertigen: ich habe daher nur wenig von ihrem Zwecke, mehr von ihrer Art und Einrichtung zu sagen.

Die Meisten haben unser altes Heldenlied in solcher Erneuerung zuerst kennen gelernt; und weil die, freilich vor allen wichtige Ausgabe der Urschrift, welche bisher schon in Buchstaben und Sprache so fremd und gelehrt erschien, und in der neuen Ausgabe noch mehr so erscheint, so ist neben dieser wissenschaftlichen Aufstellung und Erklärung des Gedichts, eine solche Vermittelung für den größten Theil der Leser, die man ihm doch gönnen und wünschen muß und denen man auch wohl etwas schuldig ist, ein wahres Bedürfnis: ich meine, für alle, die sich nicht auf schriftgelehrte Weise mit dem alten Werke beschäftigen können und mögen, vornämlich, die Frauen und die Künstler. Daß für diese letzten eine solche Arbeit nicht verloren gewesen, haben die großen, daraus und dazu hervorgegangenen Kunstwerke,

welche zu den herrlichsten und eigenthümlichsten unserer Zeit gehören, bewiesen, und werden es bald noch mehr.

Es dünkt einen hier nun so leicht, das alte Deutsch in das neue umzuschreiben: aber, abgesehen von der Dunkelheit, welche sogar jetzt, nach so vielen Bemühungen, noch über manchen Stellen schwebt, so sind auch so manche Wörter, Formen und Wendungen so ganz veraltet (z. B. beiten für harren, gieh für ging, unz für bis, die Verneinung ne, en, und die Verbindung damit, anstatt wenn nicht, denn), und so manches dergleichen steht in den Reimen, daß man, um eine gewisse gleichmäßige Verständlichkeit hervorzubringen, vieles ganz verändern, umstellen, anders wenden und ausdrücken muß. Dadurch ist aber Ungenauigkeit unvermeidlich, alles kommt aus den alten Gelenken und Fugen, und gleichwohl wird eine glatte Allgemeinverständlichkeit nimmer erreicht, weil in der Darstellung und Form des Ganzen jene Aenderungen fremd und bunt erscheinen müssen; so wie auch damit nichts gewonnen ist, wenn etwa bloß die alte Form zerbrochen und doch keine eigenthümliche durchaus neue Darstellung dafür gegeben wird. Solches ist in meiner ersten Erneuerung und andern noch weiter erneuenden Bearbeitungen der Fall: und ich habe daher, im Widerspiel jener Uebersetzer wieder einen starken Schritt zum Alten zurückgethan, von welchem ich hoffe, daß er in der Sache einer vorwärts ist. Schon in meinen, auf die Nibelungen gefolgten Erneuerungen des Heldenbuchs habe ich, auf jene fußend, mich etwas näher gewagt, und so bin ich nun in diesen Nibelungen völlig durch-

gedrungen. Ich habe demnach bloß die Rechtschreibung und die durch sie bezeichneten Laute des alten, im Munde des Volkes meist noch lebenden Oberdeutsch in die daraus entstandene gegenwärtige Hochdeutsche Schriftsprache verwandelt, hauptsächlich nur das tieffehlige ch (z. B. chranch) in k, i und u in ei und au (sin, hnd) und iu, ou, uo in eu, au, und u (iuch, Brou, guot); aber alle alterthümliche Formen, die noch leicht, besonders aus der Bibel, und durch ähnliche Anklänge, auch aus den Mundarten, verständlich sind, und den alten freien Wechsel derselben habe ich behalten: nur höchst wenige, unbedeutende und gleichgültige (wie die obenaufgeführten) und andere in der Urschrift selber mit bekannteren wechselnde, sind vermieden oder vertauscht, innerhalb der Reimzeilen, in den Reimen selbst aber fast nie, und ist daher in der Wortstellung und Wortfügung durchaus nichts geändert.

Ich habe lieber alles dies, und überhaupt alles, was von der gegenwärtigen gemeinen Sprache irgend abweicht in den Anmerkungen erklärt, mit kurzer Hinweisung auf jene noch lebende oder anderweitige Sprachähnlichkeit, hic und da, bei merkwürdigen Wörtern, etwas mehr über ihre Herkunft beigefügt. Und ich habe mich nicht verdrießen lassen, lieber auf jedem Blatte fast alle von Anfang her nöthigen Erklärungen zu wiederholen, als dieselben, viel leichter, in einem Wörterbuche zusammen zu fassen, weil ich weiß, wie wenig man zum Nachschlagen geneigt ist: und so wird man hier überall aufschlagen und anfangen können, und gleiche Verständigung finden. Doch ist bei mancher wiederholten kurzen

Erklärung auf die längere an der ersten oder bedeutungsamsten Stelle verwiesen, und von den am häufigsten vorkommenden meist ritterlichen Ausdrücken habe ich auf Einem Blatte eine kurze Erklärung, mit gleicher Hinweisung, voran gestellt, welche man sich zum voraus leicht einprägen kann; und damit man sie auch überall bei der Hand habe, ist sie doppelt beigegeben, einmal zum Heraus schlagen oder Buchzeichen.

Da ich in der St. Galler Urschrift die älteste und vollständigste vorhandene Gestalt der Nibelungen erkannt und daraus bekannt gemacht habe: so ist diese Erneuerung auch hauptsächlich nur ein getreues Abbild derselben. Es hat sich seitdem bestätigt, daß alle noch übrigen Handschriften, zunächst die Hohen-Ems-Münchener, die Münchener, die Hundeshagensche und die Wiener, so wie die Bruchstücke Docens, Görres (von zwei Handschriften), zu Heidelberg und bei Lazius, sämtlich mehr oder minder auf die reinste und vollständigste Darstellung in der St. Galler Urkunde zurück führen; obgleich sie nicht unmittelbar von ihr ausgehen, sondern noch andere verlorene oder verborgene Handschriften in der Mitte liegen, und auch die St. Galler noch eine bessere Urschrift anerkennen muß, aus welcher die mancherlei zustimmenden größeren Ergänzungen in jenen jüngeren Abschriften herrühren; so wie manche kleinere Abweichungen und Verbesserungen, besonders in der Hohen-Ems-Münchener. Eine wirkliche spätere durchgängige Uebersetzung und absichtliche Nachbesserung, im einzelnen Ausdruck, wie in größeren Auslassungen, meist aber Zusätzen, welche überhaupt alles mehr

ausgleicht und abglättet, und auch in der Fabel manche eigenthümliche Ausführung und mildere Wendung bietet, enthält dagegen die Hohen, Ems-Lasbergische Handschrift. *)

Alle diese Handschriften und Bruchstücke (bis auf die Görres'schen, abgedruckten) habe ich nun unmittelbar eingesehen und die vorzüglichsten, die St. Galler, beide Münchener, die Lasbergische, und Docens und die Heidelberger Blätter, mit gütiger Erlaubniß ihrer Bewahrer und Besitzer selber genau verglichen und abgeschrieben, oder besitze durch Freundeshand Vergleichen (wie von einem Theil der Hohen: Ems: Münchener durch Scherer) und Abschriften: (wie von der ganzen Wiener durch Schottky, Ziska und Primisser). Auch die Hundeshagensche habe ich wenigstens durchblättert, und weiß von ihrem Besitzer, daß sie genau mit der St. Galler stimmt, bis auf den Schluß, und nur noch eine eigenthümliche Stanze hat: obgleich das daraus abgedruckte Stück zunächst mit der Münchener verwandt ist. Die Lesarten aller dieser Handschriften unter der neuen Ausgabe in der Ursprache, legt dieses ihr Verhältniß vollständig dar. Für gegenwärtige Erneuerung ist davon nur in so weit Gebrauch gemacht, als es zur Ergän-

*) Zu dieser Bearbeitung gehört das Pergamentblatt welches der Graf Mailath zu Karlsburg in Siebenbürgen fand, aus dessen gütiger Mittheilung ich es der neuesten Ausgabe der Nibelungen in der Ursprache beigelegt habe. Und von einer andern Abschrift eben dieser Bearbeitung sind die beiden Pergamentblätter des Freiherrn von Röder zu Offenburg welche Leichten kürzlich herausgegeben hat.

zung und Verbesserung der St. Galler Urschrift nöthig war.

Die große Freiheit jener alten Uebearbeitung konnte bei der hier beabsichtigten Wiederholung des Werkes in seiner ältern Gestalt natürlich nicht zum Vorbilde dienen, und nur höchst selten (z. B. 7550) ist etwas eigenes aus ihr entnommen. Dagegen waren die jüngere Münchener und die noch jüngere Wiener Handschrift dadurch sehr willkommen, daß sie den Weg zeigten, welchen eine solche Erneuerung gegenwärtig zu gehen hat, indem beide für ihre Zeit schon etwas ähnliches vor hatten. Und insonderheit die Wiener, welche, bei manchen Mißverständnissen, Nachlässigkeiten und Mängeln, doch dem alten Texte fast Schritt für Schritt folget und ihn nur in die Schrift und Laute ihrer Zeit umschreibt, ist ein erfreuliches naheß Vorbild für gegenwärtige Erneuerung. Sie beweiset nun, nächst den Hundseshagenschen und Heidelberger Handschriften des 15ten Jahrhunderts, auch im folgenden Jahrhundert des letzten ritterlichen Kaisers Maximilian, noch das Fortleben dieses großen Gedichtes, neben dem gedruckten Heldenbuche, zu welchem es als Schluß gehöret, und zwar, in der prächtigen kaiserlichen Handschrift, nicht so umgearbeitet und entstellt, wie jenes für den Druck: eine herrliche Urkunde der dem Deutschen eigenthümlichen stätigen Erneuerung seiner großen alten Werke, auch auf der höchsten Stelle, indem die beinahe das ganze Heldenbuch umfassende Handschrift ohne Zweifel für den gesangliebenden Kaiser gemacht wurde, der selber Heldendichter war und auf dessen Grabe die Riesenbilder

der alten Helden als würdiges Denkmahl stehen. Und wenn wir auch jezo in Sprache und Sinn noch ferner von den Hohenstaufen stehen, als jenes Mittelalter, so ist uns das alte Heldenlied doch durch eben diese Vermittelung fast eben so nahe gebracht. Und gleichzeitig neben ihr steht vor allen noch das größte aller Sprachwerke, die vollendetste aller Uebersetzungen, ich meine die Lutherische Bibel, von welcher man getrost behaupten darf, daß sie herrlicher und tiefer laute, als in der Griechischen Urschrift selber: wie viel aber einem aus der frühesten Kindheit, von der Fibel an, noch von ihren alten Tönen nachklinget, weiß gewiß ein jeder von uns. — Und dann haben wir jezo den Vortheil, daß wir durch die endlich auch für die Muttersprache erwachte gelehrte Behandlung ihrer alten Denkmale, und durch unsere gesammte eigenthümliche Schriftgelehrtheit jene Sorglosigkeiten und Mißverständnisse der früheren Erneuerungen, auf die ältesten Urkunden zurückgehend, berichtigen und alles wieder herstellen können, nur im ähnlichen Geiste erneuend.

Um der St. Galler Urschrift ganz zu entsprechen, habe ich auch die wenigen aus den ihr verwandten Handschriften hinzu gekommenen und dazu passenden Stanzas, durch Sternchen bezeichnet, so wie die viel häufigeren Zusätze und wohl gar widersprechende Stanzas aus der Hohen-Embs-Lapbergischen Handschrift. Alle bloß Variationen enthaltenden Stanzas, und andere kleinere, doch bedeutsame Abweichungen derselben habe ich in die Anmerkungen versetzt. So, daß man auch

von dieser Ueberarbeitung *) sich ein ziemlich vollständiges Bild zusammensetzen kann.

In diesen Anmerkungen sind zugleich alle sachlichen Erklärungen jedesmal an ihrem Orte gegeben, und wie in den Spracherklärungen, bei der Wiederkehr auf die erste oder bedeutsamste Stelle verwiesen. Die zu diesen Stellen umständlich ausgeführten Erläuterungen aus der Sage und Geschichte, welche hier zum Theil die in der Ausgabe der **) Urschrift und in zwei besondern Schriften enthaltene Einleitung vertreten, kann man als Excurse, nach Gefallen überschlagen. Sie stehen also in der Reihe, wie die Namen und Gegenstände in dem Gedichte folgen, sind aber durch einen Blattweiser nach dem A b c auch nachzuschlagen.

*) Deren Verbreitung nun auch die obgedachten beiden Bruchstücke von zwei andern Handschriften beweisen.

**) Ueber die Bedeutung der Nibelungen, Breslau 1819. und zur Geschichte der Nibelungen, in den Wiener Jahrbüchern, 1820.

D e r

N i b e l u n g e n N o t h.

Der Nibelungen Noth.

Erste Abenteuer.

Von den Nibelungen.

Uns ist in alten Mähren Wunders viel gesait, 1
Von Helden lobebären, von großer Arbeit,
Von Freuden und Hochzeiten, von Weinen und von Klagen:
Von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen.

Es wuchs in Burgonden ein viel edel Magedein, 5
Daß in allen Landen nicht schöner mochte sein;
Chriemhild war sie geheissen, die ward ein schönes Weib:
Darumme mußten Degene viel verlieren den Leib.

Der minniglichen Maide trauten wohl gezam;
In Muthe kühner Recken, niemand war ihr gram; 10
Ohne maßen schöne so war ihr edel Leib:
Der Jungfrauen Zugende zierten andere Weib.